

# STOLPERNDE HERZSCHLÄGE

Dao Droste zeigt ihre Kunst im Chinagarten des Mannheimer Luisenparks

VON UNSERER MITARBEITERIN  
GABRIELE WEINGARTNER

► Eine Empfehlung gleich vorneweg: Betrachter von Dao Drostes Kunstwerken im Chinagarten des Mannheimer Luisenparks sollten sich so früh wie möglich auf den Weg machen, sprich, bevor die erholungshungrigen Städter die Parklandschaft stürmen. Lebt doch die suggestive Kraft dieser Installationen, in deren Zentrum 144 Gesichter aus Terrakotta stehen, nicht zuletzt von der Wechselwirkung von hörbarer Stille und Natur.

Zugegeben, die Natur ist gezähmt, das chinesische Ambiente mitten in Mannheim künstlich. Und dennoch ist es der 1952 in Saigon geborenen Künstlerin gelungen, ihre vom Taoismus geprägten Ansichten vom unaufhörlichen Kreislauf der Welt in ein Ritual zu gießen, das auch westeuropäische Menschen erreicht. Kompromisse scheint sie dabei nicht eingegangen zu sein, obgleich sie bereits seit 35 Jahren in Deutschland lebt und ihre Arbeiten auch schon in Paris, Straßburg oder Rapallo zeigte. Denn wichtig sind vor allem die Räume, in denen Droste ihre Philosophie manifest werden lässt.

So präsentieren sich ihre auf der Achse des Gartensees ausgelegten Antlitze der „Open-Mindedness“-Serie äußerst streng und klar. Zwar scheinen sie sanft zu schaukeln auf ihren Bambus-Floßen beim Korrespondieren mit den himmlischen Sphären, in Wahrheit aber sind sie unverrückbar, weil festgezurr. Und tauchen dann doch auch an anderer Stelle und in anderer Form wieder auf: als Siebdruck auf gefältem Edlestahl, wo sich die Gesichter in Masken, ja Totenmasken zu verwandeln scheinen in einem Raum, den man als Durchgangsstation bezeichnen könnte. Und zum Schluss, mitten in der Installation „diesseits jenseits“, nicht nur auf Collagen aus asiatischem Papier, die wie Perlen-



Wer vor den Massen der Luisenpark-Besucher kommt, kann die Atmosphäre der Stille genießen, die von Dao Drostes Kunst ausgeht.

—FOTO: HEINLE

schnüre von der Decke hängen, sondern sogar als Briefmarkenaufdruck, mit dem man die Post aus dem Jenseits frankieren kann.

Dass die tönernen Gesichter gleich und doch nicht gleich, vielmehr ein Konstrukt aus zwei zuvor modellierten Physiognomien sind und vielleicht deshalb so seltsam geschlechtslos wirken, erhöht das Gefühl der Unwirklichkeit, mit dem man durch Drostes Installationen wandert. Europäische Ironie liegt ihrer sich am asiatischen Ahnenkult orientierenden Kunst gänzlich fern. Das zeigen die in Vitrinen aufbewahrten „Bruchstücke der Erinnerungen“: Gebet- und Opferschalen, ein so genanntes Aide-Mémoire, ein mit Blüten besticktes Notizbüchlein, welches das Leben strukturieren hilft. Die bewussten Briefmarken. Und nicht zuletzt die Klänge, die einen unvorbereitet treffen, so man es denn geschafft hat, noch vor der Masse im Blumenpavillon ange-

kommen zu sein: Herzschnitte, die gelegentlich stolpern, Gebetsfetzen aus einer Abschiedszeremonie, Vogelgezwitscher, das man womöglich auch im Original hören könnte.

Werden und Vergehen und die Metaphysik, die sich daraus ergibt, stünden im Mittelpunkt ihrer Kunst, sagt die Künstlerin. Als hektisches westliches Individuum empfindet man immerhin deren Ausgewogenheit und das völlige Fehlen von Aggressivität. Eine sanfte Art von Überwältigung höchstens, die sogar noch ein bisschen anhält, wenn man, wieder auf dem Weg zum Parkplatz, den Straßenbahnen zu entkommen sucht.

## ÖFFNUNGSZEITEN

— Bis zum 2. September. Öffnungszeiten des Blumenpavillons: montags bis samstags 13 bis 19 sowie sonntags 11 bis 19 Uhr.